

Ehrungen für Emil Strauß

Der Führer und Reichskanzler hat mit Urkunde vom 31. Januar 1936 dem Dichter und Schriftsteller Dr. Emil Strauß in Freiburg i. Br. in Anerkennung seiner Verdienste um das deutsche Schrifttum die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst verliehen.

Reichsminister Dr. Goebbels hat an den Dichter das folgende Schreiben gerichtet: »Sehr verehrter Pg. Strauß! Zu Ihrem 70. Geburtstag spreche ich Ihnen, dem Meister deutscher Erzählkunst, meine aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche aus. Sie haben mit ihrem Werk unserem deutschen Volke in Jahrzehnten wechselvollen und schweren Schicksals ein reines Bild seines Wesens gezeichnet und ihm damit die Kraft zu seiner Selbstbehauptung erhalten helfen. Ihnen dafür zu danken und Ihnen noch viele Jahre ungebrochener Schaffenskraft zu wünschen, ist mir daher ein Herzensbedürfnis.«

Reichserziehungsminister Rust hat dem Dichter folgendes Glückwunschtelegramm gesandt: »Zum 70. Geburtstag sende ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche. Ich gedenke dabei Ihrer großen Ver-

dienste um das deutsche Schrifttum und wünsche Ihnen noch viele Jahre erfolgreichen Wirkens.«

Die Stadt Freiburg, wo Emil Strauß seit vielen Jahren lebt, verlieh ihm das Ehrenbürgerrecht. Bei dem Festakt im Freiburger Stadttheater, zu dem auch der Reichsstatthalter von Baden, Robert Wagner, und der badische Kultusminister Dr. Wacker erschienen waren, gedachte der stellvertretende Präsident der Reichsschrifttumskammer Dr. Wismann der großen menschlichen Eigenschaften des Dichters. Der Präsident der Reichstheaterkammer Ministerialrat Dr. Rainer Schlösser würdigte in einer Festansprache die Bedeutung, die Strauß für Volk und Bewegung hat und feierte ihn als einen der wenigen Dichter, die den Glauben an die Sendung Adolf Hitlers früh gehabt und nie verloren haben.

Emil Strauß ist aus der Stiftung eines nicht bekannten Amerikaners der Erwin-von-Steinbach-Preis in Höhe von 10 000 RM verliehen worden.

Emil Strauß-Ausstellung in Karlsruhe

Die Badische Landesbibliothek veranstaltet zum 70. Geburtstag von Emil Strauß eine Ausstellung, in deren Mittelpunkt die Handschrift des »Freund Hein« steht. Sie gehört zu den erlesensten Schätzen unter den neueren Manuskripten, seitdem der Dichter sie uns als Geschenk überlassen hat. Das Titelblatt enthält die Widmung »Meinen Eltern zum 40. Hochzeitstag«. Die erste Seite legt mit der Angabe »31. Jan. 1899 Guggenbühl« den Beginn der Dichtung fest, die auf dem kleinen Besitztum überm Bodensee (unweit Überlingen) Gestalt gewann. Den Schlupfunkt setzte der Erzähler »am 2. Mai 1900. Nachts ¼1 Uhr«. Die schöne klare Handschrift geht vom wohlgeformten Federzug zum Bleistift über, zeigt auch einzelne Verbesserungen und dann und wann eine kleine persönliche Bemerkung; so steht z. B. am Beginn des 9. Capitels: »Ostersonntag ¼4 Uhr, + 1° R. Mond voll im Westen.«

Die Ausstellung der Werke wollte sich von den Darbietungen der Buchhändler in ihren Schaufenstern unterscheiden und greift deshalb jeweils auf die Erstveröffentlichung zurück (Neue Rundschau, Süddeutsche Monatshefte, Corona usw.) und bringt dann das Buch, womöglich in seinen verschiedenen Gestaltungen wie etwa beim »Schleier« oder den einzelnen Fassungen der Dramen. Dabei erinnert die Ausstellung der Einbände (von Otto Eckmann zu E. R. Weiß) sichtbar an den Wandel des Geschmacks im Lauf der Jahre. Die von E. Strauß besorgten und eingeleiteten Ausgaben (Hölzerlin, Hebel, Prof. Burckhardt's Briefe an Preen) füllen mit anderem eine eigene Vitrine. Seine Gedichte, die an versteckten Orten gedruckt sind, zeigen E. Strauß von seiner am wenigsten gekannten Seite. Die herrlichen tiefsinnigen Strophen an die toten Eltern bieten sich in der Festschrift für E. R. Weiß von 1925 in edler Druckform dar.

Spricht hier schon die Stimme des Blutes, für die Emil Strauß von jeher ein so feines Gehör besitzt, so verstärkt sich dessen Resonanz nach der Seite des musikalischen Erbes in den Handschriften der

zahlreichen Kompositionen seines Großvaters Josef Strauß, der von 1824—1863 Hofkapellmeister am Hoftheater in Karlsruhe war. In den Zeiten Rossinischer Opern großgeworden, stellte er sich doch als einer der ersten dem Genius Richard Wagners zur Verfügung. Daneben schrieb er zahlreiche eigene Kompositionen, Orchesterwerke, Lieder, Opern (sein »Wehrwolf« 1828 erlebte rund fünfzig Aufführungen) und viele Gelegenheitsmusik (zu Goethes Totenfeier, zu Schillers hundertstem Geburtstag, zur Enthüllung des Denkmals für Großherzog Karl Friedrich von Baden) u. dgl. mehr. Diese Tonwerke sind in der Originalfassung, ebenfalls als Geschenk des Dichters, vor Jahren in die Badische Landesbibliothek gekommen, und es lag nahe, mit einer Auswahl aus dem Bestand die Schau zu bereichern.

Deren bildliche Ausstattung baut sich auf Leihgaben der Witwe des Malers Professor Ernst Würtenberger auf. Er hat von Emil Strauß drei Ölgemälde und einen schönen Holzschnitt geschaffen, die zum Teil in die frühe Zeit ihrer Freundschaft zurückgehen (1898). (Seinem Vater Thomas Würtenberger sind die »Kreuzungen« gewidmet.) An seinen Erinnerungen spricht Ernst Würtenberger von der Ähnlichkeit des Freundes mit einem jungen härtigen König, wie man sie an mittelalterlichen Kirchen in Stein ausgehauen findet, und S. Burte bewundert an ihm »das feine lächelnde Melanchthon-Haupt«. Das Burtesche Gedicht zu des Dichters Geburtstag vor zehn Jahren schließt, eindrucksvoll gesetzt, die Ausstellung ab. Aus der Zeit der damaligen Wirrnisse, die Emil Strauß noch fremd gegenüberstand, ruft es den Begnadeten an:

Wir aber, Deinem Ruf geneigte Geister,
Betrüben Dich und seuen Deine Hand!
Sei Du der Führer, echter deutscher Meister,
Des irren Sinns im seelenlosen Land.

Karlsruhe.

Dr. Detering.

Vom ausländischen Buchhandel

Das flämische Buch auf der Brüsseler Weltausstellung

Auf der vor wenigen Wochen in Brüssel zum Abschluß gebrachten Weltausstellung war für das belgische Buchwesen ein Rundbau errichtet, dessen Ausstellungsräume zu gleichen Teilen dem französisch-belgischen und dem flämischen Buch zur Verfügung standen. Die rege Teilnahme der flämischen Verleger an dieser Ausstellung bietet Anlaß zu einigen allgemeinen Betrachtungen über das flämische Buchwesen. — In dem Ringen der Flamländer um Anerkennung ihrer Art ist das Buch eigentlich ihre einzige Waffe gewesen. — Bald nach der Trennung Belgiens von den Niederlanden (1830) wurde die flämische Bewegung ins Leben gerufen, als deren Gründer Jan Frans Willems genannt werden kann. Ihre ersten Träger warben durch die flämische Sprache, d. h. durch Schriften und Bücher in flämischer Sprache, und eine Reihe von Lyrikern, Romandichtern und Novellisten stützten sie durch ihr Schaffen. — Im Jahre 1856 erhielt die flämische Bewegung ein festigendes, ein-

heitliches Programm, und ihre Ziele wurden in literarischen Vereinen gefördert. So sind denn auch den Flamen nach zähem Ringen die ersten Rechte auf sprachlichem Gebiet, mit dem das Buch in engster Beziehung steht, eingeräumt worden.

Von der großen Zahl der Vorkämpfer, deren Lösung die Erweckung des flämischen Nationalgefühls, Verteidigung und Hebung der Muttersprache war, seien erwähnt: Hendrik Conscience (1812—1883), der den flämischen Nationalroman »de leeuw van Vlaanderen« schrieb, der groß-germanisch eingestellte Eugen van Dye, Guido Gezelle, das Haupt der westflämischen Dichterschule und Flanderns bedeutendster Lyriker, aus neuerer Zeit August Vermeyen, deren Namen zusammen mit denen vieler anderer flämischer Schriftsteller auch über die Grenzen von Flämisch-Belgien und der Niederlande hinaus bekannt sind.

Die Erfolge der letzten Jahre sind in hohem Maße der organisatorischen und werbenden Tätigkeit der »Vereniging ter Bevordering